

Bildung disponibler Absolventen sichern und sich verlauforientiert auf Schwerpunkte der wissenschaftlichen Forschung konzentrieren. Das schließt ein, daß die bisherige Struktur nach institutionalisierten Wissenschaftsgebieten in Frage gestellt wird und neue effektivere, leistungsfähigere Gesichtspunkte der Zuordnung gefunden werden müssen. Diese Auffassung ist nicht gleichbedeutend mit einer Mißachtung der bisherigen Leistungen, mit einer Mißachtung der wissenschaftlichen Traditionen unserer Universität und schon gar nicht verbunden mit einer Mißachtung der persönlichen Vorstellungen und Wünsche einzelner Mitarbeiter und der vorhandenen Harmonie in Kollektiven. Genauso wie die erste Lokomotive im Museum steht, kann man sich nicht allein auf die 40- oder 50jährige Tradition eines Institutes berufen. Es geht vielmehr darum, daß die Universitätsangehörigen begreifen, daß im Prozeß der Klassenauseinandersetzung und der technischen Revolution eine diesen Aufgaben gemäße Neuformierung der Kräfte der Universität notwendig ist, die eine historische Notwendigkeit darstellt.

Es geht also nicht darum, jetzt alles und jedes durcheinanderzubringen und nur das zu akzeptieren, was irgendwie eine Veränderung erfahren hat, sondern es geht darum, daß alle vorgeschlagenen Varianten und anzustrebenden Lösungen den geforderten Maßstäben entsprechen und ein Höchstmaß an Effektivität nachweisen. Damit bin ich bei einer weiteren Lehre unserer bisherigen Arbeit. Es zeigt sich, daß besonders bei den vorgelegten Gründungsdokumenten von Sektionen nicht ausreichend nachgewiesen wurde, welche Vorteile mit den vorgeschlagenen Lösungen erreicht werden. Der Nachweis der Effektivität ist nicht oder nur ungenügend geführt. Die Frage nach der Effektivität der Veränderungen in der Hochschulreform wird aber nicht deshalb gestellt, um den Informationswunsch übergeordneter Organe zu befriedigen, sondern ergibt sich aus unserer Verantwortung für die Realisierung der Ziele der Hochschulreform. Der Nachweis soll vor allen Dingen dem jeweiligen Kollektiv selbst zeigen, ob bereits den Maßstäben entsprochen wurde, ob die Reserven genutzt sind. Der Nachweis der Effektivität ist ein gutes Mittel, die Angehörigen des jeweiligen Bereiches überzeugend auf die neuen Aufgaben einzustellen, ihre Mitarbeit zu aktivieren, um ihnen zu zeigen, daß die notwendigen Veränderungen gesellschaftliche Notwendigkeit sind und mit den persönlichen Interessen jedes einzelnen übereinstimmen. 8. Ich möchte auf eine weitere Seite unserer Arbeit an der Hochschulreform eingehen. In den letzten Wochen ist festzustellen, daß die Orientierung, die wir im vergangenen Jahr, und dann vor allen Dingen durch den Vertrag mit dem Rat des Bezirkes Dresden, gegeben haben, in nicht ausreichendem Maße bei der Konzipierung von Maßnahmen für die Hochschulreform beachtet wird. Die aktive Verflechtung mit dem Territorium reicht nicht aus. Wir bitten deshalb, daß bei den künftigen Konzeptionen für die Sektionen in stärkerem Maße den Erfordernissen der Entwicklung des Bezirkes Dresden Rechnung getragen wird. Natürlich ist die Technische

Universität eine Hochschule der Deutschen Demokratischen Republik, genauso wie es die Universität Jena ist. Aber genauso wie die Friedrich-Schiller-Universität sich in starkem Maße auf die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Zeiss-Werk orientiert, genauso ist für die Technische Universität z. B. die wissenschaftliche aktive Zusammenarbeit mit dem Elektronikzentrum Dresden notwendig. Das gilt auch für andere Sektionen. So war es z. B. bei einer Vorberatung über das Profil der Sektion Mathematik notwendig, darauf hinzuweisen, daß die in dieser Sektion notwendige und nützliche Anwendungsforschung neben der Motivierung durch mathematisch bestimmte Aufgabentypen natürlich auch dazu dienen muß, volkswirtschaftlichen Schwerpunkten zu entsprechen. Wenn die Sektion Mathematik hier schon mit dem Bezirk Verbindungen eingeht, dann ist es notwendig, in besonderem Maße die Schwerpunkte des Bezirkes Dresden zu unterstützen und nicht Bereiche auszuwählen, die zwar vom volkswirtschaftlichen Standpunkt bedeutsam sind, aber im Bezirk nicht zu ausgesprochenen Schwerpunkten zählen.

9. Es wird in Gesprächen in Fakultäten und Instituten die Auffassung geäußert, es fehle bei der Leitung der Universität an Konzeptionen, es werden zu wenig Vorgaben gemacht. Dazu möchte ich folgendes sagen:

Natürlich sind wir selbst keineswegs zufrieden mit dem Niveau der Führungsarbeit, und es gab kritische, aber richtungweisende Auseinandersetzungen sowohl im Sekretariat und im Plenum der Kreisleitung der Partei als auch im Kollegium des Rektors selbst, die uns halfen, richtige Ansatzpunkte zur Verbesserung der Führungsarbeit zu finden.

Andererseits muß man sagen, daß die Stärke des Kollektivs der TU durch die Aktivität jedes einzelnen, besonders der staatlichen Leiter aller Ebenen bestimmt wird. Es gab eine genügende Informationsmenge in Gestalt von Weisungen und Senatsbeschlüssen, die einen klaren Standpunkt zu den Aufgaben der Hochschulreform enthalten.

Wir hatten im Senat, in Dekanberatungen, besonders in letzter Zeit richtungweisende Diskussionen. Ich frage nun, wie diese Diskussionen mit dem Kollektiv der staatlichen Leiter und den Mitarbeitern ausgewertet wurden.

Die Fachwissenschaftler haben die Verpflichtung, aus ihrer Verantwortung, aus der Prognose ihres Fachgebietes und der Erfassung der Zusammenhänge im gesellschaftlichen System für ihre Gebiete die Grundsätze der Hochschulreform konsequent anzuwenden. Keine TU-Leitung kann in der Lage sein, allen Fachwissenschaftlern die konkrete Linie vorzugeben.

Die Konzeption der TU-Leitung ist so gut, wie die Mitarbeit der Fachwissenschaftler ist und sie bereit sind, ihre Gedanken, Ideen, Vorschläge, Varianten auf den Tisch zu legen, frei von subjektiven Vorbehalten, abgeleitet aus dem Verständnis für das Ganze, das heißt: die in das entwickelte gesellschaftliche System aktiv einzuordnende TU Dresden.

Es ist mir ein Bedürfnis, zu erklären, daß die Mehrheit der Hochschullehrer, der Mitarbeiter mit großer